Eine denkwürdige Uraufführung

Autor(en): **G.H.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine denkwürdige Uraufführung

Das Schicksal von Uraufführungen, ein stets unberechenbares Schicksal, ist keineswegs entscheidend für das Gesamtschicksal eines Bühnenwerkes: manches Neue oder zumindest ungewohnt Anmutende stößt oft im ersten Augenblick auf Ablehnung, die sich erst im Laufe der klärenden Zeitentwicklung zum Verstehen wandeln kann. So vermag beispielsweise die Uraufführung der Bizet'schen Oper „Carmen" manchen Komponisten zur Bedenksamkeit ermahnen und ihm allenfalls zum Troste gereichen.

Eine schon im voraus nicht hoffnungsreiche Stimmung lastete am Abend des 3. März 1875 über dem Direktionszimmer der «Opéra comique» in Paris. Inmitten weniger Freunde saß der Komponist Georges Bizet vor dem Beginn der Aufführung dort; trübe Schatten furchten seine hohe Stirne. Sein Blick hing immer wieder an den Zeigern der Wanduhr. Minute um Minute rann träge dahin, bis endlich das Gemurmel der Zuschauermenge im Theater, ein wie von ferne herwebendes Raunen, verstummte. Als wären es Fanfaren, die eine neue Zeit verkünden, rauschten die ersten Klänge der Oper auf; der Marsch klang gedämpft herüber zum Komponisten, der in beklommener Ahnung nur zögernd den Theaterraum betrat.

Die Uraufführung der „Carmen" nahm ihren Fortgang. Halévi, der Freund Bizets und sein Textdichter, hat sie am darauffolgenden Tage einem Bekannten beschrieben. Es sind Briefstellen von ergreifendem Gewicht:

„Gute Wirkung des ersten Aktes. Das Auftrittslied der Galli-Marié wird beklatscht... ebenso das Duett Micaela — Don José ... Nach dem ersten Akt wird Bizet umringt und beglückwünscht ... Der zweite Akt verläuft weniger glücklich ... Das Auftrittslied des Toreadors macht großen Eindruck. Dann aber Kühle ... Bizet entfernt sich von da immer mehr von den Traditionsformen der «Opéra comique»; das Publikum ist verwundert und weiß sich nicht mehr zurechtzufinden ... Im Zwischenakt finden sich schon weniger Leute um Bizet ein. Die Glückwünsche sind weniger aufrichtig ... Die Kühle nimmt im dritten Akte zu ... Auf die Bühne kommen noch weniger Leute ... Und nach dem vierten Akte, der von der ersten bis zur letzten Szene mit eisiger Kälte aufgenommen wird, ist die Bühne leer ... nur drei oder vier treue und wahre Freunde bleiben um Bizet. Alle versuchen ihn zu beruhigen, zu trösten; aber die Trauer spricht aus ihrem Blick. Carmen hat ein Fiasko erlebt."

Tief enttäuscht wankte der Schöpfer der unsterblichen „Carmen" am Arme des Freundes Giraud als letzter aus dem Theater, nachdem sich die Menge verlaufen hatte. Was halfen da im Augenblicke die Ueberlegungen, daß die Oper am Ende falsch inszeniert worden, daß die Galli-Marié, die sonst hochbegabte Sängerin, selbst verwirrt worden sei, da auch ihr der neue Stil nicht liegen konnte? Lange Stunden irrten die beiden Freunde schweigend durch die Gassen der Weltstadt, die noch nicht wußte, was in ihren Mauern Unerhörtes sich ereignet hatte. Jenes dunkle Schicksalsmotiv der Oper, dessen Grauen jeden erfaßt, dem die Abgründe der Leidenschaft sich öffnen, dürfte die beiden Männer unweigerlich durch die Nacht verfolgt haben, indes der tief verwundete Georges Bizet, bereits körperlich anfällig, sich von einer Welt abwandte, die ihn nicht verstand, nicht verstehen wollte.

Genau ein Vierteljahr später überraschte die Nachricht von seinem Tode die Pariser und mit ihnen die gesamte Kulturwelt und weckte zu späte Erkenntnisse. Denn sie traf beinahe zusammen mit der anderen Nachricht vom entscheidenden Erfolg von „Carmen" in Wien, die von hier aus einen Siegeszug durch alle Länder antrat, über das Grab ihres Schöpfers hinaus in alle Zeiten.

G. H H.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.